

Der Krieg im Irak 2003 oder die Terroranschläge vom 11. September 2001 rücken – nicht zuletzt durch ihre hohe Medienpräsenz – ins Wahrnehmungsfeld von Kindern. Der Versuch, sie von diesen Themen fernzuhalten, wie in den USA beim Irak-Krieg propagiert, geht mittlerweile an der Realität vorbei. In einer zunehmend globalisierten Welt werden auch Krisen und Katastrophen weit von dem eigenen Lebensumfeld entfernt zum Thema im Kinderalltag. Was bedeutet das?

Es sind (auch) für Kinder beängstigende und verunsichernde Themen, von denen sie hören und sehen und die sie für sich einordnen müssen. Das Bild, das Kinder von den Ereignissen entwerfen, schließt dabei eindeutig an das politische Klima des jeweiligen Umfelds an. Die Konsequenz, mit der amerikanische Kinder den Angriff befürworteten, israelische Kinder Saddam Hussein den Tod wünschen und deutsche Kinder sich gegen den Krieg stellen, ist bemerkenswert. Die Details von durchgeschnittenen Kehlen und tödlichen Tricks oder das Bild von amerikanischen Soldaten, die mit einem Lächeln auf irakische Kinder schießen, machen aber auch nachdenklich. Aus einer analytischen Perspektive verdeutlichen diese Ergebnisse, wie sehr Kinder nach einer Einordnung der Informationsbruchstücke suchen und wie begrenzt das ist, was ihnen für eine Auseinandersetzung zur Verfügung gestellt wird. Doch wie ist es möglich, Kindern ein Verständnis für Geschehnisse wie Krieg oder Terroranschläge zu ermöglichen, ohne sie emotional zu überfordern? In diesem Themenheft berichten engagierte Redaktionen, wie sie sich diesen Herausforderungen stellen und das Komplexe für Kinder verstehbar machen. In aktuellen Studien zum Irak-Krieg 2003 wird das Thema medienanalytisch und aus Sicht der Kinder untersucht. Mit einem pädagogischem Blick wird deutlich: Es sind von allen Beteiligten Kompetenzen und Zusammenarbeit gefragt – denn sicherlich war dieser Krieg nicht der letzte, der Kinder weltweit beschäftigt.